

Atelier für die Konservierung von Fahnen, Uniformen, Textilien und Kostümen

Autor(en): **Schneider, Hugo / Schneider, Jenny**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich**

Band (Jahr): **76 (1967)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

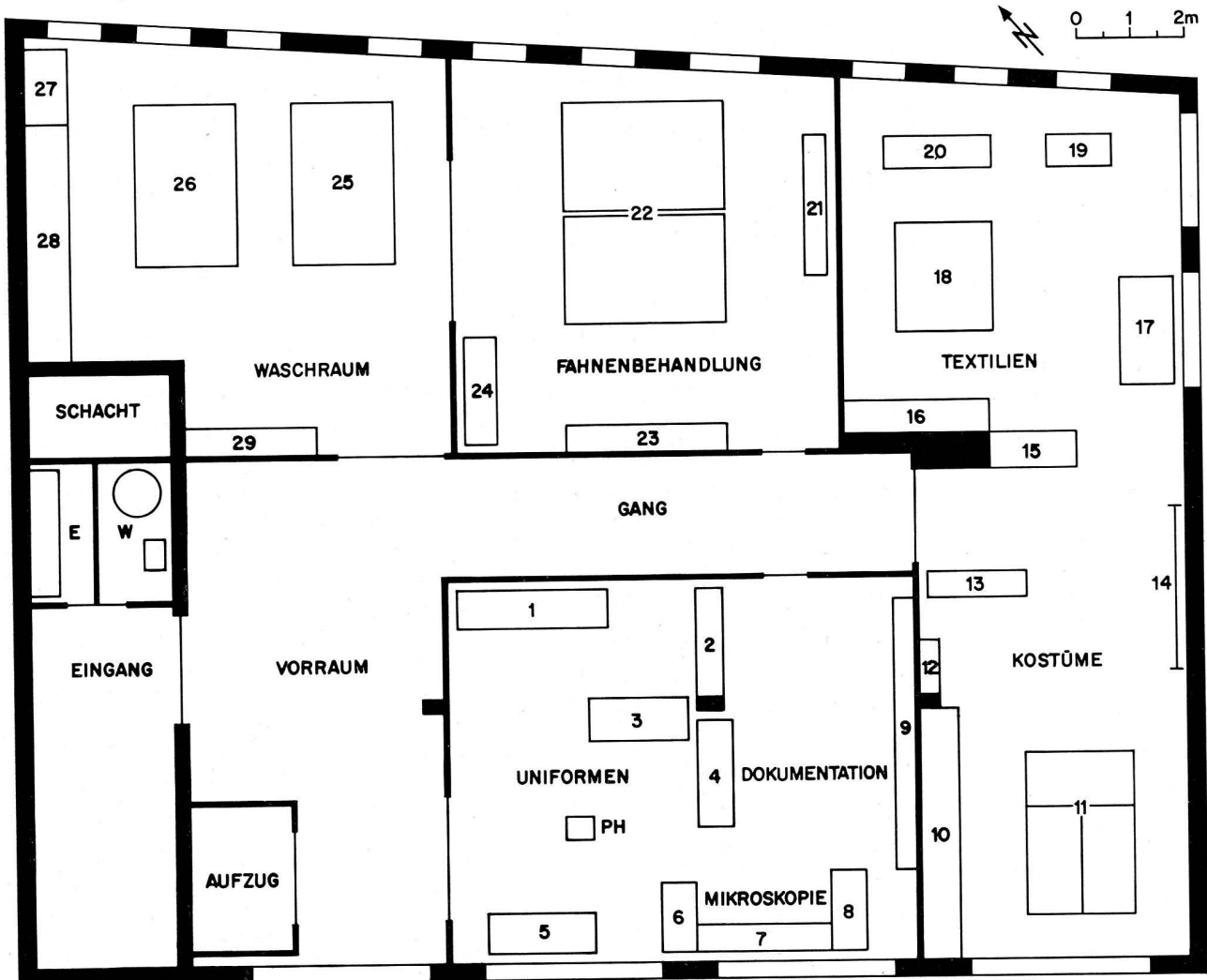
ATELIER FÜR DIE KONSERVIERUNG VON FAHNEN, UNIFORMEN, TEXTILIEN UND KOSTÜMEN

Nachdem 1963 ein Restaurator für die Pflege der Textilien auf dem militärischen Sektor und eine Restauratorin zur Betreuung der übrigen Textilien angestellt werden konnten, erwiesen sich die für die allernotwendigsten Arbeiten vorhandenen Räumlichkeiten als unzulänglich. Es gelang der Direktion Ende 1966, in einem privaten Geschäftshaus am Sihlquai den 3. Stock zu mieten (ca. 300 m²), der den Anforderungen entsprechend in verschiedene Räume unterteilt werden konnte. Anfangs April wurde dort der Betrieb aufgenommen, wobei der Abteilung Fahnen und Uniformen zwei Räume und der Abteilung Textilien und Kostüme ein Großraum zur Verfügung stehen, während beide Ressorts sich in den gleichen Wasch- und Trockenraum teilen. Der Personalbestand hat sich inzwischen auf insgesamt vier technische Beamte erhöht. Für vorübergehend beschäftigte Hilfskräfte stehen zudem genügend Arbeitsplätze zur Verfügung. Selbstverständlich sind Nachteile bei der Dezentralisation eines solchen Betriebes unvermeidlich. Die Vorteile jedoch überwiegen und kommen den zu bearbeitenden Objekten in hohem Maße zugute, während die hellen und sonnigen Räume wesentlich zur Hebung des Arbeitsklimas beitragen.

59. Grundriß des Ateliers

Legende

- 1 Werkbank
- 2, 6, 10, 13, 16, 21, 23, 29 Materialschränke
- 3, 4, 5, 11, 17, 22 Arbeitstische
- 7 Mikroskopie
- 8, 9, 12, 15 Dokumentation
- 14 Aufzugvorrichtung (in Vorbereitung)
- 18 Glastisch
- 19, 20 Spannstühle
- 24 Farzubereitung
- 25 Spann- und Trockentisch
- 26 Waschtisch
- 27 Kapelle
- 28 Waschbecken
- E Entwicklungsraum
- PH Photoeinrichtung
- W Wasseraufbereitung



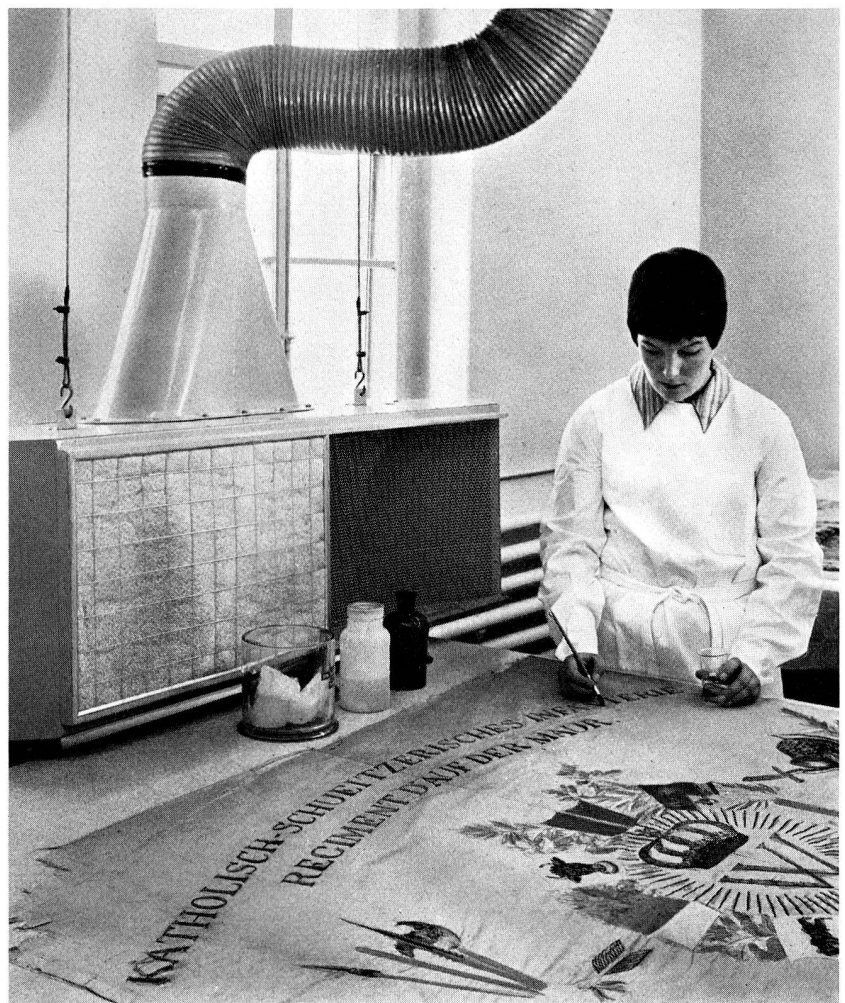
Fahnen und Uniformen

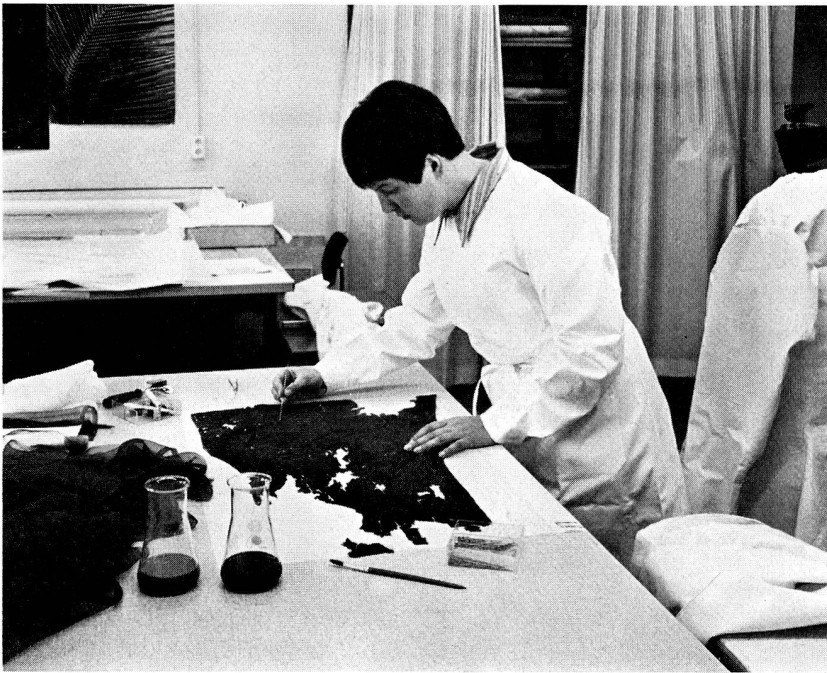
Das Schweizerische Landesmuseum besitzt einen sehr großen Fahnenbestand; dabei ist zu bedenken, daß sich in der Schweiz überhaupt die meisten mittelalterlichen, abendländischen Fahnen befinden. Die Tatsache, daß der Fahnenkult in der alten Eidgenossenschaft sehr ausgeprägt gewesen war, mag wesentlich dazu beigetragen haben. Diese Fahnen für die Zukunft so gut als möglich zu bewahren, ist ein altes Anliegen der Direktion.

Fast alle Fahnen, welche sich in der Sammlung des Museums befinden, waren einst in der Waffenhalle ausgehängt. Damit waren sie dauernd vom Sauerstoff, vom Licht und vom Staub bedroht, umsomehr als ja noch in diesem Jahrhundert vom nahen Hauptbahnhof her der ganze Kohlenstaub der pustenden, dampfgetriebenen Lokomotiven in unser Haus eindrang.

Sehr bald nach der Eröffnung des Museums drängten sich deshalb Konservierungsmaßnahmen auf, die allerdings vom heutigen Stand der Technik aus als vollkommen unzulänglich beurteilt werden müssen, damals aber sehr modern und auch in ausländischen Museen anerkannt waren. Das Hauptmerkmal bestand im Einnähen des Fahnentuches in ein ziemlich weitmaschiges Garnnetz. Schutz gegen Licht, gegen Sauerstoff und gegen Staub bot diese Methode nicht. Hingegen wurde mit jedem Nadelstich die Bannerseide verletzt. Durch das Aufliegen von Staub erhielten die Netze im Laufe der Jahre ein solches Gewicht, daß

60. Schützen der Goldschrift einer Fahne von 1814 vor der Reinigung





61. Reinigen eines Teils des Seidenhemdes, welches Jürg Jenatsch bei seiner Ermordung 1639 trug

sie entweder zerrissen oder sogar die Fahnen durch ihre eigene Schwere in viele Teile zertrennten.

Eine andere Methode bestand im Aufkleben, wobei als Klebemittel Weizenkleie Verwendung fand. Als Trägermaterial diente Leinwand oder sogar Papier. In den meisten Fällen nahm sich der Restaurator nicht die nötige Zeit, um den Lauf des Gewebes—Schuß und Kette—zu studieren, und die einzelnen Fragmente erhielten nicht ihren richtigen Standort; die Fahne ist in solchen Fällen heute meist noch zu retten, benötigt aber zur Wiederinstandstellung sehr viel Zeit.

Sehr schlimm war es, wenn die Bannertücher mit Speckschwarten eingerieben wurden, um sie auf diese Weise geschmeidig zu erhalten. Sie verloren die Farbe, wurden schwarz, und das Fahnenbild ist praktisch für alle Zeiten verloren.

Jahrelange Versuche um eine neue Methode wurden angestellt; die Hilfe der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Versuchsanstalt in St. Gallen und der Privatwirtschaft konnte dabei dankbar in Anspruch genommen werden. In einer ersten Aktion entfernte man den Großteil der frei hängenden Banner aus der Waffenhalle, entstaubte sie oberflächlich und legte sie in große Schubladen. Nur die kleinen und verhältnismäßig gut erhaltenen Fähnchen wurden, so weit der Platz reichte, nach einer gelinden Reinigung in neuerstellten Vitrinen weiterhin ausgehängt.

Heute ist es in den neuen Räumen des Textilateliers dank der modernen Apparaturen, der großen Tische und der guten Beleuchtung möglich, jede Fahne mit entkalktem Wasser im Siebverfahren zu waschen. Ein Teil des Bestandes ist bereits auf diese Weise gereinigt worden.

Für die Konservierung entschlossen wir uns auf Grund der ausgedehnten Versuche für die Klebmethode. Das Fahnentuch oder die einzelnen noch vorhandenen Partikel werden auf ein Kunststoffgewebe geklebt, welches trotz seiner Dünne und Geschmeidigkeit allen in Frage kommenden Beanspruchungen standhält. Die bis anhin vorgenommenen Versuche waren sehr zufriedenstellend. Die Wahl des Klebstoffes war heikel, muß er sich doch auf das Trägergewebe aufspritzen lassen und beim Aufkleben nicht in das Fahnentuch eindringen, weil sonst sofort durch die Strahlenbrechung die Farbe des Tuches sich ändern würde.

Er darf zudem weder das Fahngewebe noch das Trägernetz chemisch beeinflussen und muß so gestaltet sein, daß der heute durchgeführte Prozeß, wenn in Zukunft noch eine bessere Methode gefunden werden sollte, ohne Schaden für das behandelte Objekt rückgängig gemacht werden könnte.

Auf diese Weise wird das Fahnentuch absolut nicht belastet oder beeinträchtigt. Die eine Seite der Fahne ist völlig frei, die andere mit dieser Gaze, die auf wenige Meter kaum mehr sichtbar ist, abgedeckt. Insbesondere ist es auch möglich, dort, wo das Fahngewebe partiell zerstört ist und zahlreiche Löcher vorhanden sind, das Trägernetz so einzufärben, daß für den Beschauer der Eindruck einer vollständigen Fahne erweckt wird.

Im neuen Waschraum ist die Reinigung jeder Fahne irgendwelcher Größe möglich. Im Behandlungsraum sind alle Bannerarten, ob groß oder klein, ob Seide oder Leinwand, ob bestickt oder bemalt, mit den neuesten Methoden klebbar.

Im Laufe der Jahre konnte das Museum eine sehr große Uniformsammlung aufbauen. Die wissenschaftliche Aufarbeitung des Materials ließ aber sehr zu wünschen übrig. Dank der neuen Arbeitsstätte ist es möglich geworden, den ganzen Bestand zu ordnen, auf Lücken zu sichten und die für die neue Schausammlung notwendigen Stücke aufzubereiten. Sehr viel ist schon getan worden, ein mehreres an Arbeit wartet, denn im Dachgeschoß über dem Textilatelier soll die Uniformstudiensammlung eingerichtet werden.

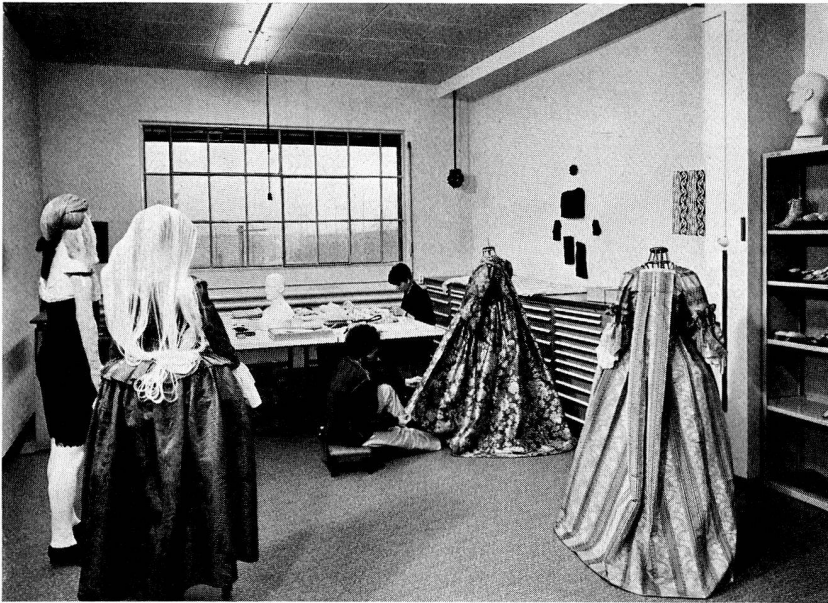
Zu jeder Konservierung und Restaurierung gehören auch eine genaue Protokollführung über die geleisteten Arbeiten und eine entsprechende Katalogisierung. Eines der wichtigsten Hilfsmittel ist dabei die Photographie. Die entsprechende Photoausrüstung wurde beschafft und die zweckentsprechende Einrichtung getroffen. So ist es heute möglich, die Fahnen sofort, horizontal ausgebreitet, im Bild festzuhalten, was für Zwischenstufen in der Konservierungsarbeit häufig von großer Wichtigkeit ist.

Es darf zum Schluß festgehalten werden, daß durch den Einsatz aller Beteiligten, Konservatoren, Chemiker, technischen Assistenten und Rechnungsführer mit einem Minimum an finanziellen Mitteln ein Optimum an moderner Gestaltung erreicht werden konnte.

Hugo Schneider

Textilien und Kostüme

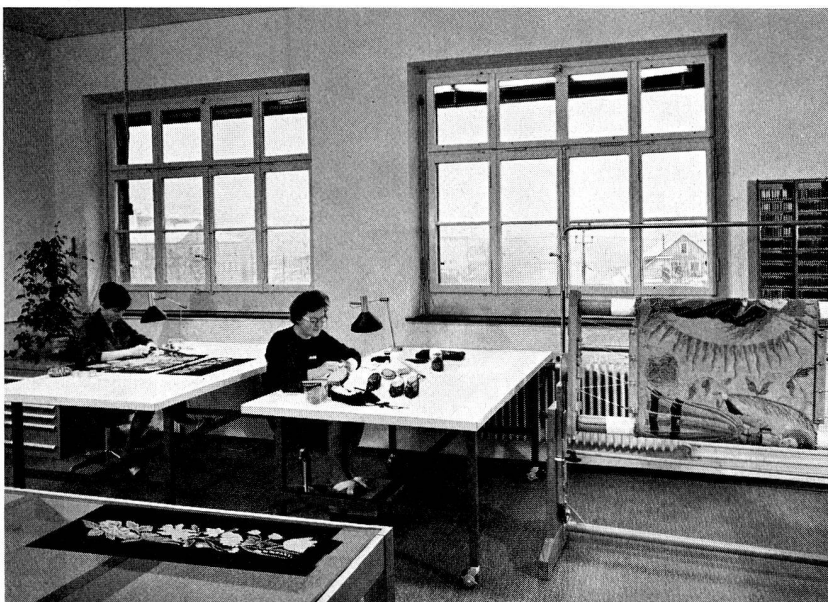
Dank den günstigen Platzverhältnissen im Großraum (ca. 80 m²) ist es 1967 möglich geworden, umfangreiche Objekte zu bearbeiten, die bisher aus Platzgründen liegen bleiben mußten. Ein zweckmäßig zusammengestelltes Mobiliar erleichtert sämtliche Arbeiten. Vor allem sind dies die gleich großen, mit einer Textoliteplatte versehenen Arbeitstische, welche auf Rollen fahren und somit je nach Bedarf zusammengestellt werden können. Für die verschiedensten Arbeitsvorgänge und Untersuchungen dient ein quadratischer Tisch mit Glasplatte. Ein kleinerer sowie ein größerer Spannstuhl nehmen diejenigen Textilien auf, welche Näharbeit erfordern. Die zu restaurierenden Stücke werden eingespannt, und die schadhafte Stellen sind somit von beiden Seiten leicht zugänglich, während sich die Arbeitsfläche dank der speziellen Konstruktion des Möbels nach Bedarf in bezug auf Höhe und Neigung verstellen läßt.



62. Vorbereitungsarbeiten für die Neuaufstellung von Kostümen

Das Projekt für eine Aufzugvorrichtung, mit der große Textilien hochgezogen werden können, ist in Planung.

Vorzügliche Lichtbedingungen und ausreichender Platz ermöglichen die Durchführung aller erforderlichen Arbeiten. Viele Wandbehänge harren der Reinigung und Restaurierung, denn groß war die Verschmutzung zahlreicher Textilien in der Zeit, als die im nahen Bahnhof einfahrenden Lokomotiven noch nicht elektrifiziert waren. Günstig erweist sich die Culegan Wasserenthärtungsanlage, welche unbeschränkte Mengen an entkalktem und somit weichem Wasser zur Verfügung stellt. Eine Warmluftumwälzungsanlage sorgt im Waschraum für ein rascheres Trocknen. Woll- und Leinenstickereien sowie mehrere geschlossene Bestände wie zum Beispiel die Sammlung der gestickten Prunkleintücher konnten bereits bearbeitet werden. Auch die Vorbereitung für die Neuaufstellungen im Museum läßt sich nun bedeutend rascher vorantreiben. Dies gilt ganz besonders für die Kostüme. Die lebensgroßen Büsten beanspruchen viel Platz, vor allem die eleganten Roben des 18. Jahrhunderts, wo nur schon ein einziges Exemplar rund 2 m² Bodenfläche



63. Raum für die Konservierung von Textilien. Rechts Spannstuhl

benötigt. Die in ihrer Größe aufeinander abgestimmten Arbeitstische lassen sich je nach Bedarf zusammenschieben, so daß Zuschneiden und Verarbeiten großer Stoffpartien gewährleistet ist. Viel Zeit braucht die Konstruktion der jeweiligen Damen- und Herrenfiguren. Da jedes Gewand den ihm entsprechenden Körper erhält, wurde ein Verfahren entwickelt, wonach die Textilspezialistinnen mit Hilfe der Schreinerei in der Lage sind, die für die Ausstellung benötigten, lebensgroßen Gestalten anzufertigen. Zeitraubend ist ferner auch die Herstellung der zu jedem einzelnen Kleid passenden Perücke.

Beanspruchen Restaurierung der Bestände sowie deren Präparation für die Ausstellung einen Großteil der Arbeitszeit, so ist der zeitliche Aufwand, der den Neueingängen gilt, nicht weniger wichtig. Schenkungen und Ankäufe auf dem Gebiete der Paramentik, der Kostüme und Trachten samt Zubehör, inklusive Schmuck und Spielsachen erfordern eine sorgfältige Pflege eines jeden einzelnen Gegenstandes. Da kaum je ein Objekt in tadellosem Erhaltungszustand das Museum erreicht, gilt es jeweils, jedes Stück genau zu prüfen, zu restaurieren und möglichst wieder in den ursprünglichen Zustand zu bringen, eine Arbeit, die große Material- und Sachkenntnis voraussetzt und zudem an die Findigkeit und Arbeitsfreude der Restauratorinnen appelliert. Es besteht nun auch die Möglichkeit, die Zwischenstadien von wichtigeren Restaurierungsarbeiten sowie sämtliche Neueingänge zu photographieren. Dieser Vorgang ist nicht mehr wegzudenken und bedeutet einen großen Zeitgewinn im Hinblick auf den mühseligen Transport in das ohnehin schon überlastete Photoatelier im Hauptgebäude.

Die oben aufgeführten Verbesserungen und zahlreichen Vorteile kommen der wissenschaftlichen Bearbeitung und Forschung sowie der ausführlichen Katalogisierung sehr zustatten. Bereits erfreut sich das Atelier des Interesses zahlreicher in- und ausländischer Fachkollegen. Im Gespräch mit ihnen können sich Anregungen zu Verbesserungen und Ergänzungen ergeben, welche wir dankbar entgegennehmen, ist es doch unser Bestreben, mit dem Stand der Forschung Schritt zu halten, neue Verfahren zu prüfen und — je nach Resultat — unseren Anforderungen entsprechend anzuwenden. Ein reger Kontakt mit unserem Chemisch-physikalischen Labor trägt dazu entscheidend bei.

Jenny Schneider

